Die Zeit
31/I. 1919

Das Schatzamt der Armen.

Von der vielzitierten, noch immer nicht gänzlich zum Abschluß gekommenen Umwertung aller Werte, die wir erleben, kann unser staatliches Versatzamt, oder wie es streng offiziell heißt, das „Versatz-, Verwahrungs- und Versteigerungsamt", besonders erzählen.

Die Bilanz, die sich in Vorbereitung befindet, wird unter anderen folgende interessante Feststellungen bringen: In der Zeit zu Beginn des Krieges befanden sich im Versatzamte 1,030.000 Pfandobjekte mit 21,700.000 Kronen aushaftenden Darlehen. Mit den der Mobilisierungskundmachung folgenden Wochen setzt ein gewaltiger Ansturm auf das Amt ein, der schließlich einen derart großen Umfang annahm, daß man sich veranlaßt sah, die auf Pfänder gewährten Darlehensbeträge zu verkleinern. Als mit der Auszahlung der Unterhaltsbeiträge begonnen wurde, kam es wieder zur Auslösung der Pfänder in einem noch nie dagewesenen Ausmaß, von der man sich erst einen richtigen Begriff machen kann, wenn man erfährt, daß vom Oktober 1914 bis Mai 1915 allein mehr als 220.000 Pfandposten mit mehr als vier Millionen Kronen Darlehensbeträgen ausgelöst wurden. Diese Auslösungspraxis hielt bis zum heutigen Tage fast ununterbrochen an. Im Oktober 1917 sah das Versatzamt sogar [illegible]ven zeitweisen Run. Es war dies bekanntlich zur Zeit, als die amtlichen Beschlagnahmen und Requisitionen den Höhepunkt erreicht hatten. Viele Pfandscheinbesitzer zitterten um ihre im Versatzamt lagernden Wäschevorräte und nicht zuletzt um ihre Goldpreziosen, von denen es hieß, daß sie zur Hebung der Valuta in den Besitz der Oesterreichisch-ungarischen Bank wandern würden. Diese Befürchtung entbehrte natürlich jeder Begründung, da nie daran gedacht wurde, die Wertgegenstände im Versatzamt zu konfiszieren. Den aufklärenden Mitteilungen der Direktion gelang bald die Beruhigung der Kunden des Versatzamtes, die sich zum großen Teil längst nicht mehr aus Arbeitern, sondern aus Mittelständlern und Fixbesoldeten zusammensetzen. Die Angstauslösungen hörten dann wieder auf, doch hat auch in der Folge der Bestand der verpfändeten Objekte eine weitere Schmälerung erfahren, die um so bemerkenswerter ist, weil sie die Behauptung von der durch den Krieg bewirkten Verelendung weiterer Kreise eigentlich Lügen straft. Gegenwärtig liegen im Versatzamt nur etwa 400.000 Pfandposten, gegen 1,030.000 Stück zu Kriegsbeginn. Die Umwertung aller Werte kommt hier aber besonders sinnfällig zum Ausdruck: die aushaftende Darlehenssumme ist nämlich die gleiche geblieben. Infolge der kontinuierlichen Wertsteigerung wurden für 400.000 Objekte mehr als 21 Millionen Kronen Darlehen gewährt, also die gleiche Summe, die ausbezahlt war, als die Magazine des Amtes mit 1,030.000 Pfändern vollgepfropft waren. Beim einzelnen Objekt drückt sich die Wertsteigerung folgendermaßen aus: Die Preziose, die zum Beginn des Krieges mit 28 Kronen bewertet wurde, wird jetzt mit 54 Kronen eingeschätzt, während Effekten mit einem Friedenswert von 11 Kronen auf 29 Kronen stiegen. Gar manche von den verpfändeten Gegenständen werden von den Eigentümern nicht mehr ausgelöst. Die Pfandposten, die man verfallen ließ, wanderten früher alle ins Versteigerungsamt. Heute ist es noch anders. Kleider, Wäsche und Schuhe werden derzeit nicht versteigert, sondern werden zum Verkehrswert vom Volksbekleidungsamt übernommen, das sie dann an die ärmere Bevölkerung zur Verteilung bringt. Gegenwärtig sind aber schon, wie wir erfahren, Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, in absehbarer Zeit auch diese Effekten wieder der öffentlichen Versteigerung zuzuführen.